



Flamingos am Ufer des Nil.

wandten zu besuchen; wollt Ihr mir nicht in Eurem Hause einige Tage Herberge gewähren, bis ich eine andere Wohnung habe?"

Der Vetter sah den armen Anzug, schloß darauf einen schlecht bestellten Geldbeutel und entgegnete kalt, daß in seinem Hause kein Platz für ihn sei. — Ähnlich erging es dem jungen Manne bei allen übrigen Verwandten; keiner wollte etwas von ihm wissen.

Der also Abgewiesene kehrte zu seinem Schiffe zurück, wechselte die Kleidung, kam sodann reich und vornehm wie ein Fürst mit einer zahlreichen Dienerschaft in die Stadt und kaufte sich das schönste und größte Haus in derselben. Viele Wochen vergingen, bis alle seine Schätze und Waren ausgeladen und gebührend untergebracht werden konnten.

Die Stimmung seiner Verwandten kann man sich denken! „Wer konnte aber auch das wissen?“ sprachen sie in schlecht verhaltenem Grimm; „hätten wir nur eine Ahnung davon gehabt, wie reich er ist!“ — Doch die Neue kam zu spät.

Verehrter Leser, hast du die tiefere Bedeutung dieser Erzählung wohl schon erraten? Christus, der ewige Königssohn, kam auf die Welt. Er suchte und fand hier Schätze, die es im Himmel nicht gab: Armut, Leiden, die tiefste Schmach und zuletzt den grausamsten Tod. Er erwarb sich dadurch unendliche Verdienste, Kleinodien himmlischer Art und sitzt nun in Ehre und Glorie zur Rechten des Vaters.

Zugleich ist es sein einziges Verlangen, alle diese Schätze in brüderlicher Liebe mit uns zu teilen. Zuvor jedoch stellt er uns auf eine kleine Probe; er will sehen, ob wir seiner Gaben auch würdig sind; und darum kommt er in unscheinbarem Gewande zu uns und bittet um Herberge. Sein Gewand sind die sakramentalen Gestalten, unter welchen er im allerheiligsten Sakramente zugegen ist, und als Herberge verlangt er unser eigenes Herz. Heil dem Menschen, der die Zeit seiner Heimsuchung erkennt und der überhaupt eine wahre Liebe zu seinem Heiland im hochheiligen Sakramente hat!

Ein Muster christlicher Pietät.

Ein Missionär aus Süd-Chantung schreibt unterm 4. Dezember 1912 folgendes:

China ist das Wunderland der kindlichen Pietät. Schon oft ist gesagt worden, China sei darum so alt geworden, weil es das vierte Gebot, an das die Verheißung eines langen Lebens geknüpft ist, so treu beobachtet habe.

Ein merkwürdiges Beispiel dieser chinesischen Kindesliebe erfuhr ich dieser Tage. Wir haben hier eine Neuchristin, eine brave, junge Frau, um die sich in den Augen ihrer Landsleute der Heiligschein der Pietät gewoben hat. Die junge Frau hatte viel von ihrer zänkischen Schwiegermutter zu leiden. Trotzdem tat sie nach wie vor in Liebe und Freundlichkeit alles, was sie derselben an den Augen ablesen konnte. Da wurde die alte Frau ernstlich krank, keine Medizin schlug an, die Schwiegertochter erschöpfte sich in der Pflege der Kranken. Eines Tages fragte sie die Alte: „Mutter, was möchtest du

essen?“ In einem Anfall von Ungeduld sagte diese: „Ich will dein Fleisch essen, dann werde ich wieder gesund.“ Was tut die gute Schwiegertochter? Sie schneidet sich mit dem Küchenmesser Fleischstriemen aus ihren Waden, bereitet daraus Pasteten und gibt diese der Kranken zu essen. Und siehe da, die Alte wird gesund. Der heroische Opferinn ihrer Schwiegertochter hat sie so ergriffen, daß sie dieselbe nunmehr liebt wie ihren Augapfel. Die heidnische Verdüsterung aber sieht in dieser Tat etwas überaus Ehrwürdiges, die junge Frau ist dadurch eine Berühmtheit geworden, was sie aber nicht abhält, dem Christentum sich zuzuwenden.

Flamingos am Ufer des Nil.

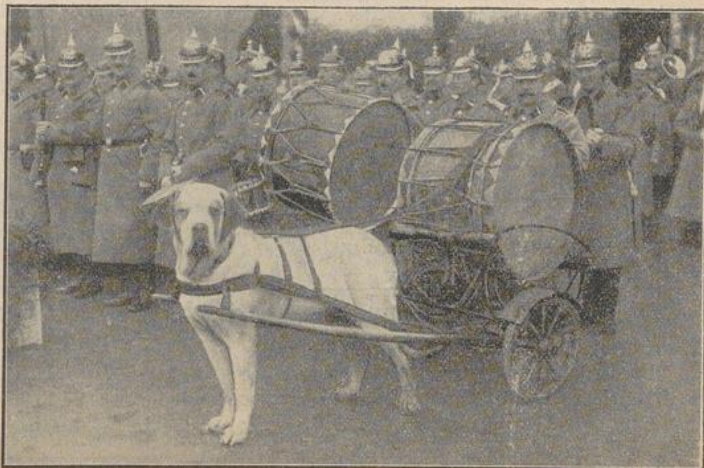
(Siehe Bild Seite 102.)

„Flamingos am Ufer des Nil“, zeigt uns Wilhelm Genz, der berühmte Darsteller orientalischer Natur eine Gruppe dieser höchst eigenartigen Vögel in einem Moment, der für ihre Art besonders charakteristisch ist. Die Flamingos versammeln sich gern zu Hunderten, ja zu Tausenden am Ufer von Flüssen und brackischen Gewässern; Stundenlang sieht man sie dann bis über das Fersengelenk im Wasser auf einem Bein stehen, den Hals eigentümlich verschlungen vor die Brust gelegt, den Kopf nicht selten unter den Flügeln verborgen. Diese Stellung, welche ihnen ein nachdenkliches Aussehen verleiht, hat einen praktischen Zweck; in dem Schlamm, in welchem sie stehen, erlaubt sie, von Zeit zu Zeit den Schnabel einsenkend, die kleinen Wassertiere, die ihnen zur Nahrung dienen.

Die Regiments-Hundepauke.

(Siehe untenstehendes Bild.)

In Königsberg fand am 5. Februar 1913 in Gegenwart des deutschen Kaisers die Enthüllung des Yorck-Denkmals statt. Dabei erregte das lebhafteste Interesse von jung und alt die Regiments-Hundepauke. Königsberg ist nämlich die einzige Garnison, die einen leibhaftigen Ziehhund mit Namen „Nascha“ besitzt. Das kluge Tier ist nicht nur auf militärische Signale gut dressiert, sondern hat sogar dem Photographen schön stillgehalten, als er das Bild für unsere Leser aufnahm.



Die Regiments-Hundepauke.

Glihofel, Berlin 68